



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

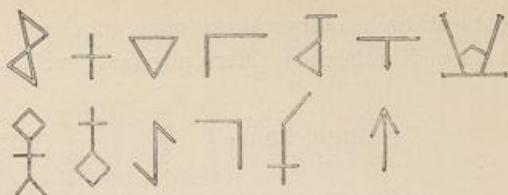
Darmstadt, 1898

Grabsteine

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

ganges begegnet man folgenden Steinmetzzeichen:*)

Den Fussboden des Kreuzganges, der als Sepultur diente, bedeckten vor der Klosteraufhebung zahlreiche Grabsteine, die mit der Zeit im östlichen, südlichen und westlichen Gebäudeflügel einem kunstlosen Plattenbelag weichen mussten. Nur in dem abgeschlossenen, an die Kirche sich anlehnenden, der katholischen Gemeinde überlassenen nördlichen Hallenzug, der durch zwei Thüren mit dem Inneren des Gotteshauses in Verbindung steht und bei feierlichen Prozessionen und Bittgängen Verwendung findet, haben sich über den Sepulturen einige, mehr oder minder abgetretene Gedenksteine erhalten, von denen die nachstehenden in chronologischer Folge erwähnt sein mögen:



Grabsteine
im Kreuzgang

1) Das höhere Alter wird einer Grabplatte beizumessen sein, die auf ihrer Oberfläche eine halberhaben gemeisselte Scheere zeigt. Von der gothischen Majuskelinschrift ist nur noch das Bruchstück übrig:

ANNO · DNI · MCCCCP · OBVIC · AGNECA · · · · ·

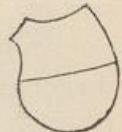
2) Hieran reiht sich ein am oberen Theil etwas abgerundeter Grabstein mit dem Inschriftenfragment:

ANNO · DNI · MCCCCPVIAI · · · OBVIC · · · SOKOS · · · · ·

3) An den vier Ecken eines besser erhaltenen Denksteines sind Reliefwappen angebracht, deren Abzeichen aus einem quergetheilten Felde, drei Adlern, einem Spitzhut und zwei gekreuzten Blüthenstengeln bestehen. Die Ueberreste der Minuskel-Randschrift lauten:

· · · · am · andreastag · starb · der · woledel · kraft · gretz · · · · ·

In der Mitte der Steinplatte wiederholt sich in grösserer Gestalt das hier von einem geschlossenen Helm mit Büffelhörnern überragte und von stilisirtem Astwerk umrankte quergetheilte Wappen, welches sonach augenscheinlich auf den wohlledeln Kraft Gretz zu beziehen ist. Die Jahreszahl ist weggetilgt; einigen Ersatz dafür gewährt die geschwungene Formgebung der Wappensilde sowie die dekorativen Verästelungen, Merkmale, die mit Verlässigkeit auf den Schluss des 15. Jahrhunderts zurückdeuten.



4) In plastischem Betracht reicher ausgestattet ist die Grabplatte, worauf in Flachrelief eine Priestergestalt erscheint, angethan in liturgischen Gewändern, den Manipel am linken Arm und einen Kelch mit beiden Händen vor sich her tragend. Die Gesichtszüge des Celebranten sind durch Abtreten des Denksteines unkenntlich geworden. Ueber dem Haupte ist als spätgotische Vegetativ-Ornamentation eine

*) Mittheilung von Hrn. C. Bronner.

naturalistische Astwerkbekrönung angebracht. Die Randschrift, in gothischen Minuskeln und arabischen Ziffern abgefasst, meldet:

anno · dom · **I 7 17** (1515) 17 · gabbato · n · festu · ambroſi ·
epc · q · honorabil · dñs · conrad · ac · quda · i · neudenam (*Neu-*
denau a. d. Jagst) · c · aia · requiesct · i · p̄e ·

5) Eine Gedenkplatte mit unkenntlich gewordenem Wappenschild zeigt das vollständige, wohlerhaltene Minuskel-Epitaph:

a · d · mcccciiii · jar · vſ · freitag · vor · allerheiligen · tag · ſtarb · der ·
erenbēſt · hāng · meminger · der · ſele · got · genedig · ſen · + ·

6) Die Umrandung eines unweit davon befindlichen Grabsteines enthält ebenfalls in gothischen Minuskeln und arabischen Zahlzeichen, theilweise aber auch untermischt mit sogen. Schwabacher Majuskeln, die Inschrift:

Anno · Dom · **I S S I** (1551) Decima · Quarta · Sep̄i ·
Obiit · venerabil · Dns · Joannes Fabri · Altariſta · parochialis eccie · et
Procurator · curiae oeconomi Wormatiengis ·

Die auf Grabdenkmälern der Epoche üblichen Schlussworte:

cuiusq · anima · requiescat · i · pace · amen ·

stehen hier nicht auf der Umrandung des Steines, sondern innerhalb der Hauptfläche der Grabplatte. Darunter erscheinen koilanaglyphisch, d. i. vertieft eingemeisselt, ein Kelch mit schwebender Hostie über einem Schild, und auf dem Felde des letzteren ein Hufeisen als sogenanntes redendes Wappen des verstorbenen Altaristen und bischöflich Wormser Prokurators, dessen deutscher Name Schmied oder Hufschmied nach damaliger Gelehrtenitte latinisiert und durch Fabri im Sinne von *faber* ersetzt ist.

7) Eine Steintafel enthält einen als Koilanaglyph eingemeisselten Kelch mit einem doppelt angebrachten, d. h. dessen rechte und linke Seite flankirenden A. Augenscheinlich hat sich der Steinmetz verhauen, indem er links ein zweites A anstatt eines O gesetzt und so das symbolische Alpha und Omega entstellt hat. Unterhalb des Kelches steht das Chronogramm:

A · R · P · LVCAS LAVCKENS PRIOR SPIRENSIS PROFESSV
LVXEMBVRGI VIXIT ET HIC SEPVLTVS IACET.

Am unteren Plattenrand sind die Worte DIE XIX OCT als Bezeichnung des Sterbetages des Priors Lukas Lauckens eingehauen. Die in den oberen Rand

gemeisselte Jahreszahl 1669 ist jüngeren Ursprungs und eine unzutreffende Lösung des Chronogrammes, da durch Addition der römischen Ziffern die Jahreszahl 1668 sich ergibt.

8) Als Schluss dieser Grabsteinfolge sei eine quadratisch gestaltete kleinere Gedächtnisstafel erwähnt, die das Bild eines Kelches mit darüber schwebender Hostie ebenfalls in vertieftem Relief darstellt, und folgendes Epitaph trägt:



woraus erhellt, dass der Denkstein dem ehrwürdigen Pater Hilarius Straub aus dem Wimpfener Konvent gewidmet ist.

Von den Obergeschossen der Kreuzgangflügel, mit ihren im vorigen Jahrhundert grossentheils erweiterten Lichtöffnungen und im sog. Mansardstil erneuerten Bedachungen, hat nur der an die Kirche angebaute Nordflügel erwähnenswerthe Merkmale seiner früheren Verwendung aufzuweisen. Das Geschoss bildet der ganzen Ausdehnung nach eine geräumige, flach eingedeckte Halle, die ehedem als Zither, d. i. als Aufbewahrungsort für Kirchengeräthe gedient zu haben scheint. Auf diese Bestimmung deuten noch jetzt zwei im Jahre 1734 angefertigte Holzschränke, deren ungewöhnlich beträchtliche Maassverhältnisse auf die Bergung grösserer Gegenstände der Paramentik, wie Prozessionsfahnen, Altarteppichen, Chorverkleidungen und anderen umfangreichen Textilschmuck schliessen lassen. Das Aeussere der beiden Schränke ist malerisch theils mit Blumenvasen und Arabeskenzügen verziert, theils mit Heiligenbildnissen ausgestattet, darunter der h. Dominikus und die h. Katharina von Siena, Darstellungen, denen jedoch der ausführende, mehr handwerklich als künstlerisch geschulte Maler nicht gewachsen war. Auf ähnlicher Stufe steht das Bildniss des h. Hyacinth im Getäfel einer nach dem westlichen Kreuzgangflügel führenden Thüre, über deren Sturz ein Oberlichtfenster Ueberreste alter Butzenscheiben bewahrt hat. — Am Ende des genannten Kreuzgangflügels befindet sich die schon bei der Beschreibung des Vorchores der Kirche erwähnte kleine Loggie, welche einen Ausblick auf den Hochaltar gewährt und auch gegenwärtig als Oratorium zu stiller Andacht benutzt wird.

Obergeschosse
des Kreuzganges

Hier beginnt das Obergeschoss des östlichen Kreuzgangflügels, dessen Korridor zu einer Reihe von Zellen führt, die theils im ursprünglichen Zustand erhalten, theils zu Schulzwecken eingerichtet sind. Bemerkenswerth ist in diesem Korridor die Ornamentation eines Kamins, auf dessen Sturz drei Priorats-Wappenschilde durch Verzierungen im Renaissance-Metallstil verbunden sind, während den Seitengewänden entlang meisselfertiges Rankenwerk hinzieht, das aus Vasen aufsteigt und lebhaft zum Deckstein hinanstrebt.

An einer Zellenthür im Korridor des südlichen Kreuzgang-Obergeschosses ist ein Madonnengemälde der Barockzeit angebracht, das zwar in künstlerischem Betracht weit unter Mittelgutgrenze fällt, jedoch durch die Auffassung des Gegenständlichen bemerkenswerth ist. Die Madonna breitet nämlich ihren Mantel schützend über

Papst, Kaiser und deren zahlreiches Gefolge von geistlichen und weltlichen Würdenträgern aus, in Nachahmung der schon im frühen Mittelalter entstandenen, beliebten Darstellung als *mater misericordiae*, d. i. *Mutter der Barmherzigkeit*, ein Gruppenmotiv, das auch Hans Holbein d. J. in seinem Meisterwerk, der berühmten Darmstädter Madonna im Besitz Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Hessen, zur Anwendung gebracht hat, indem er die Familie des Bürgermeisters Meyer von Basel unter dem schützenden Mantel der Madonna vereinigte.

Auch in diesem Obergeschoss sind die Mönchszenen theilweise im ursprünglichen Bestand erhalten. Zwei Zellen besitzen noch den alten Bodenbelag, bestehend aus einem Estrich von abgeschliffenem, durch Kalkguss verbundenem, zerkleinertem Ziegelgestein.

Das südöstliche Eckzimmer nebst Schlafkabinet war die modernisirte Wohnung des letzten Priors. Die Eindeckung besteht aus einem Spiegelgewölbe mit gegliedertem Rund als Mittelverzierung. Der Fussboden zeigt Lagen von quadrirten hellen Fichtentafeln und dunklen Einfassungen aus Eichenholz. Im Seitenkabinet trägt der Stichbogen des Thürsturzes die verschlungenen lateinischen Majuskeln S. O. C. H. Die schlichte Formgebung der Thürfüllungen, Sockelvertäfelungen und eines Fenstersitzes deutet auf die stilarme Zeit kurz vor der Säkularisation. — Die ehemaligen Wirtschaftsräume des Klosters sind gänzlich verwahrlost und bieten überhaupt keinen Anlass zu kunstgeschichtlicher Betrachtung, geschweige denn zu künstlerischer Werthschätzung.

Kaiserbau
jetzt Pfarrhof

Oestlich vom Konventsgebäude und ursprünglich durch eine Steingallerie damit verbunden, erhebt sich der von Höfen und Gartenanlagen umgebene alte Kaiserbau, jetzt Pfarrhof der katholischen Gemeinde. Das Gebäude war Eigenthum des Klosters und diente zur gastlichen Aufnahme vornehmer Besucher. In der Klosterchronik wird es unter der Benennung *domus caesarea*, auch unter der Bezeichnung *aedificium caesareum*, d. i. *Kaiserhaus*, öfter erwähnt. Augenscheinlich erhielt das Bauwerk diese Namen zur Erinnerung an den Aufenthalt deutscher Kaiser bei den Dominikanern. Aus den Konventsaufzeichnungen erhellt in der That, dass die Kaiser Heinrich V., Heinrich VI., Karl V. und Ferdinand I. vorübergehend im Kaiserbau Wohnung genommen. Ferdinand I. übernachtete wiederholt daselbst und spendete bei diesen Anlässen Geldgeschenke zum Besten der Chorausstattung und der Erneuerung des Dachwerkes der Klosterkirche.

Die Bauveränderungen des Jahres 1822, welche den Kaiserbau in eine Pfarrwohnung umschufen, beraubten das Aeussere des Gebäudes seines gothischen Charakters ganz und gar. Die Thür- und Fensterarchitektur wurde sammt der Steingallerie beseitigt und alles Alte bis zur Unkenntlichkeit *hübsch neu* gestaltet im Sinne der damals auf dem Gefrierpunkte angelangten kunstlosen Bautechnik. Seitdem steht das altehrwürdige *aedificium caesareum* da, schmuckarm bis zur Nüchternheit und Kahlheit. Nur im Innenbau haben sich einige wenige Spuren mittelaltriger Ausstattung erhalten, die der Erwähnung werth sind.

In einem Gemache des Obergeschosses treten aus einer Erkernische zwei rechteckige, abgeschrägte Konsolen hervor, mit 20 cm hohem, spätgotischem Nischenwerk, worin eine männliche und eine weibliche Büste stehen. Die männliche Büste zeigt